Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 40. Mittwoch, den 2. Okt. (15.) 1913. 24. Jahrgang.

Herbstgedanken.

Mel.: „Geh aus mein Herz und suche Freud."

Das Laub, es färbt sich wieder bunt.
Das Obst wird reif, schön, voll und rund:
Gesorgt ist für den Winter.
Der Wind fegt strenger durch den Wald.
Die Nächte sind schon rauh und kalt.
Man birgt des Sommers Kinder.

Die Wandervögel sind schon fort,
Still ist's im Wald und jedem Ort,
Wo früher sie schön sangen.
Die Sonne meint's noch manchmal warm,
Doch dieses weiß jetzt reich und arm,
Der Herbst hat angefangen.

Der Landmann sät aufs neu die Saat
Und birgt das letzte seiner Tat
Der diesjährigen Ernte.
Sie bringet auch dem Städter Brot,
Man sieht es ein, das Hungersnot
Der gute Gott entfernte.

Die Menschen aus dem Dorf, der Stadt,
Sie merken mehr des Höchsten Rat
Und danken für den Segen.
Sie hören gerne Gottes Wort
Und glauben, daß an jedem Ort
Sie Jesus Christ kann pflegen.

Doch viele bleiben frech und schlecht,
Sie werfen weg ihr Menschenrecht
Und handeln ohn' Bedenken.
Das Leben bleibt für sie ein Traum,
Nach Hohem trachtet einer kaum,
Zum Abgrund sie hinlenken.

Den Herbst verdrängt der Winter bald,
Dann wird es überall sehr kalt,
Doch Gott wird treulich walten.
Er sendet wieder Frühlingsduft,
Belebt die Erde und die Luft.
So bleibt es beim Entfalten.

Ihm dienen bringet Seligkeit,
Er stillt das tiefste Herzeleid,
Auch wenn der Tod einkehret.
Drum bleibt das Jahr mir immer gleich;
Mein Vater ist unendlich reich;
Aufs neu der Herbst mich's lehret.

G. Henke, Libau.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXII, 11—13.

V. 11. **„Wer böse ist, der sei fernerhin böse; und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein, aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm; und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig."** Der Sinn dieser Worte, gerichtet an den Ungerechten, wie an den Gerechten, scheint offenbar der zu sein: Obgleich dies Buch der Offenbarung Jesu Christi mit seinem heiligernsten Inhalt nicht versiegelt sein wird, sondern offen vor der ganzen Welt dargelegt ist, und obgleich die Zeit seiner Erfüllung nahe, so werden doch diese beiden Umstände an dem Laufe und dem Leben der Menschen in dieser Welt nichts ändern, sogar nichts an dem **einzelnen** unter ihnen; sie werden den Weg des Bösen und den der Unreinheit auch fernerhin verfolgen, ja sie werden es weiterhin noch mehr machen, sie werden zunehmen darin, wie es ja dies Buch vorhergesagt hat. Der Ungerechte oder Böse, der Unreine und Gottlose werden hierdurch nur Erfüller dieser Weissagung auf ihrem Gebiete sein: darum fahre nur immer fort, du Böser, wie du bis jetzt getan, du tust es auf eigene Rechnung, du tust es, jemehr du es tust, um so schneller dem kommenden Gerichte entgegeneilend. Andererseits wird aber bei den Gerechten dies unversiegelte Buch und die immer zunehmende Nähe des Endes auch ein Zunehmen des Lebens in Gerechtigkeit und der Heiligung bewirken, wie es denn auch eigentlich heißt: „der Gerechte wirke noch mehr der Gerechtigkeit und der Heilige heilige sich noch mehr." In der Tat gibt es kaum ein kräftiger wirkendes Mittel zur Heiligung für das Kind Gottes als die bevorstehende Ankunft des glorreichen Herrn und die Einsichten in die Begebenheiten, welche mit derselben in Verbindung stehen. Es ist eine vorgefaßte falsche Ansicht, daß dies Buch der Weissagung nur Neugierde erzeugt; solche wird sich in dem Unbekehrten und dem fleischlichen Christen offenbaren, sobald er sich demselben naht, nicht aber in dem Heiligen, der wirklich seinem Herrn und seiner Erscheinung entgegenwandelt; jeder neu geschenkte Tag wird ihm unter dem Lichte, welches das Wort der Weissagung gibt zur willkommenen Gelegenheit, noch mehr abgesondert von der Welt, von der Sünde, vom eigenen Ich und jeglicher Unreinheit zu werden, um in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit Dem zu begegnen, Der Augen hat wie Feuerflammen und vor Dem nur Sein eige-

nes Bild in uns gelten wird. Beide, der Ungerechte und der Heilige gehen der Ernte entgegen und damit der Ausreifung ihrer selbst in ihres Wesens und insoweit sie in demselben fortfahren und insoweit es jeder einzelne tut, wird das Ganze reif und gelangt zu seinem Abschluß.

V. 12. **„Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden."** Wie viel ernster tönt dies zweite „siehe, Ich komme bald", denn das erste dieses Kapitels, welches mit seiner Seligpreisung dem **Erfüller** der Worte dieses Buches zugerufen wurde. Es kann auch nicht anders sein, nachdem der Herr soeben dem **Ungerechten, wie dem Heiligen** anheimgegeben hat ihre erwählten Wege fortzusetzen. Er führt durch diese neuere Ankündigung beiden zu Gemüte, daß sie Ihm, Dem schnell Nahenden, entgegenwandeln und Ihm zu begegnen haben. Es ist das **wie** Er kommt, was so feierlich ernst jedem Hörer dieser Botschaft sein muß, denn Er naht jedem mit Seinem Lohn, mit Seiner Vergeltung, also mit ganz gewisser Abrechnung. Wie verschieden muß deshalb dieses „Ich komme bald" wirken: Angst, Zagen und Schrecken verheißt es dem einen; Lust, Freude, selige Hoffnung und Glückseligkeit dem andern. Beides hat dies Buch auf seinen Seiten dargetan und hier am Schlusse ruft der Geber desselben denen, die es lesen oder hören werden, das in's Gedächtnis. „Seine Erfüllung wird nicht lange auf sich warten lassen," sagt Er gleichsam, „bald bin Ich da und der Lohn nach den Werken kommt zur Auszahlung."

Lohn und Werke werden vom Herrn noch einmal und zwar zum letzten Male hervorgehoben. Um beide wird es sich für alle lebenden Menschenkinder handeln bei Seiner Wiederkunft auf diese Erde. Um die Werke, was die Menschenkinder betrifft, um den Lohn, wird es sich handeln, was Ihn betrifft. Bei Seinem ersten Kommen handelte es sich um das Gerettetwerden aller, wie Er beteuerte: „Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch Ihn gerettet werde" (Joh. 3, 17); wenn Er nun erscheint, wird es sich um das **Resultat** der geschehenen und angebotenen Rettung handeln und nur die Werke derer, welche diese Rettung anging, werden der augenscheinliche Beweis vom Ergebnis derselben das rechte Zeugnis ablegen. Während der Glaube die freie aus Gnaden angebotene Rettung ergreift, werden die Werke der Geretteten das Zeugnis davon sein, was diese Errettung in ihrem Leben zu vollbringen vermochte. Hingegen werden die Werke der Ungläubigen beweisen, bis zu welchem Abgrund des Verderbens und zu welcher satanischen Höhe der Empörung die Welt fähig ist zu gelangen, wenn sie die köstliche Zeit der Gnade und das Angebot der Erlösung versäumen und frech abweisen wird. In keiner der vorhergehenden und nachfolgenden Haushaltungen Gottes werden denn auch die Werke der Erlösten und der Gottlosen zu solcher Reife gelangen, wie unter dieser letzten, in der jeder von uns lebt; aber auch in keiner wird der angebotenen Gnadenreichtümer wegen die Verantwortung so groß sein, als in derselben. Dem gemäß wird auch der Lohn folgen. Denn wenn Er kommt samt den Engeln seiner Kraft, so kommt Er um „mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi" (2. Thess. 1, 8. 9). Andererseits sagt Er dem Ueberwinder, der Seine Werke hält bis an's Ende: „Dem will Ich Macht geben über die Heiden, wie Ich von Meinem Vater empfangen habe . . .; der soll mit weißen Kleidern angetan werden und Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens . . ., und Ich will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem der Stadt Meines Gottes und Meinen Namen, den neuen . . ., dem will Ich geben mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen, wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Thron" (Offenb. 2, 26. 28. 3, 5. 12. 21).

V. 13. **„Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte."** Mit dieser wunderbaren Bezeichnung, mit der sich der Vater gleich am Anfang dieses Buches (Kap. 1, 8) und am Schluß desselben (Kap. 21, 6) nennt, stellt Sich in gleicher Weise hier auch der Sohn dar. Siehe nur, wie der Sohn in jener großen Stimme als einer Posaune gerade mit diesen Worten Seine Offenbarung, d. i. die Entschleierung Seiner Selbst beginnt (Kap. 1, 11); dort, wo Er als der große Hohepriester wandelnd unter den goldenen Leuchtern erscheint, wo Er Sein Werk durch Seinen Tod begonnen durch Sein endloses Leben fortführend auftritt, führt Er Sich ein als das Alpha und Omega; und hier, wo Er die Entschleierung Seiner Selbst beendet, wo Er Sich als den bald Kommenden mit Lohn und Vergeltung ankündigt, nimmt Er noch einmal den vollen Namen Alpha und Omega in seiner ganzen Bedeutung in Anspruch. Ja, Er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte wie der Vater, indem der Vater durch Ihn als das Wort alle Dinge gemacht" hat, denn ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist" (Joh. 1, 3); ist Er doch das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Thronen oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen und Er ist vor allem, und es besteht alles in Ihm" (Kol. 1, 15—17). Und wie durch Ihn die Welt gemacht worden, so „trägt Er auch alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort" (Ebr. 1, 2. 3).

Doch Er ist auch das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte in der glorreichen Erlösung vom Vater geplant und unternommen. Der Vater hat das „Geheimnis Seines Ratschlusses", das in der Fülle der Zeitalter ausgeführt werden sollte, Sich in Ihm vorgesetzt, auf daß „alles zusammengefaßt werde unter ein Haupt in Christo, beide, das im Himmel und auf Erden ist" (Eph. 1, 9. 10). Und Christus hat, nachdem Er ward „gesetzt zum Erben über alles, gemacht die Reinigung unserer Sünden durch Sich Selbst und Sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe" (Ebr. 1, 2. 3) und von dort als „Haupt der Gemeinde" (Eph. 1, 22) wird „des Herrn Vornehmen durch Seine Hand fortgehen" (Jes. 53, 10), bis Er das „Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt" (1. Kor. 15, 24); damit wird endlich erfüllt Sein eigen Wort: „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren" (Joh. 5, 23). O, wenn Er, was Er ist, endlich doch auch in dem Leben und Wandel aller Seiner Erlösten würde, nämlich in allen, allezeit und allein das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte"! (Siehe auch Kap. 1, 8. 11. und 21, 6).

V. 14. 15. **„Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt. Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und tun die Lüge."** Noch eine Seligpreisung, es ist die letzte

in diesem Buche und überhaupt die letzte in der ganzen heiligen Schrift, die der Herr dem Leser oder Hörer der Offenbarung zuruft. Sie geht diejenigen an, welche in fölliger Hingabe zu unbedingtem Gehorsam an den Herrn und Seinen geoffenbarten Willen leben und wandeln, denn nur solche sind es, die Seine Gebote halten." Der Unterschied zwischen dieser Seligpreisung und der in Vers 7 ist der, daß in letzterer das Halten der Worte der Weissagung, das vornehmlich Bezug auf das Kommen des Herrn hat, hervorgehoben wird; während in der vorliegenden das Verhalten zu dem ganzen Willen Gottes gemeint ist. Glückselig deshalb, wer im frohen Ausblick, daß Er, der Herr, im Anzuge ist, einhergeht in dieser Welt; doch abermal glückselig der, der in vollem Einklange mit des Herrn Herzenswünschen hiebei wandelt, denn nur der wird auch nur das erstere können. O, daß des Herrn Kinder mit verlangenden Herzen Seinen Willen erfragten, um demselben allezeit zur Verfügung zu stehen!

Als Beweis dafür, daß dieses prophetische Buch Neuen Testaments durchweg den Juden gehört und nicht der Kirche Christi, führen die neuesten Ausleger auch das an, daß es so viel von den Werken redet und vom Halten der Gebote Gottes, was ihrer Ansicht nach, mit der Erlösung durch Christum im Widerspruch steht und nur alttestamentlicher Standpunkt sein könne; denn, so behaupten sie, die ganze Erlösung ist **freie Gnade**, ist eine **vollkommene** Erlösung und **in allen** ihren Teilen **unser**, darum kann in ihr kein Raum sein für etwas, was des Menschen Beteiligung einschließt. Nun, eine solche sonderbare Aufftellung und Behauptung **gegen Werke** und **gegen das Halten** der Gebote Gottes, zwingt zu der Voraussetzung, daß die Erlösten Christi nie irgend etwas mit Werken oder mit dem Halten der Gebote Gottes zu tun haben düften und wenn das bei ihnen doch der Fall wäre, die Werke Christi Erlösung der freien Gnade beraubten und sie unvollkommen machten. Man könnte beinahe veranlaßt werden, von Leuten solcher Ansichten zu sagen, sie hätten weder das Neue Testament gelesen, noch hätten sie Teil an der Erlösung. Vollkommen wahr ist ja: unsere Erlösung kommt aus freier Gnade, unabhängig von jedem Werk, Verdienst oder Halten der Gebote, sie ist das vollkommene Werk Gottes in Christo Jesu, jedermann frei geschenkt, **der da glaubt;** aber eben vollkommen wahr ist: die Erlösten sind Gottes Werk „geschaffen in Christo Jesu **zu guten Werken,** welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen" (Eph. 2, 10). Von Christo, unserm Erlöser, sagt dies Neue Testament: „Der Sich Selbst für uns dahingegeben hat, auf daß Er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst **ein Volk** zum Eigentum, das **fleißig wäre zu guten Werken"** (Tit. 2, 14). Es heißt von den Erlösten Christi, sie sollen **fruchtbar** sein **„in allen guten Werken"** (Kol. 1, 10), **„zu allem guten Werk geschickt oder bereit"** sein (Tit. 3, 1), sie sollen **„in einem Stande guter Werke gefunden werden"** (Tit. 3, 8), sie sollen **„reich sein zu allerlei gutem Werk"** (2. Kor. 9, 8) und „immer **zunehmen in dem Werke des Herrn"** (1. Kor. 15, 58). Ihren Lehrern wird die Ermahnung: „Stelle dich selbst zum Vorbilde **guter Werke"** (Tit. 2, 7). Man beachte, das sind alles Stellen, welche nicht etwa Petrus der Apostel für die Beschneidung, sondern der große Heidenapostel durch den Heiligen Geist den Heiligen aus den Nationen schreibt; es ist derselbe, welcher alle Gesetzeswerke, die etwa zur Errettung getan würden, auf's entschiedenste verwirst und von denen, die sich auf sie stützen, sagt, sie seien unter dem Fluch (Gal. 3, 10); ihm können sicher keine alttestamentlichen Tendenzen zugeschrieben werden. Wir können getrost sagen: Die Erlösung Jesu Christi ist eine Erlösung zu guten Werken, welche den Erlöser verherrlichen.

Jesus die Quelle des wahren Lebens!

Durch des Herrn Jesu Ruf nach Ev. Joh. 7, 37 ergeht die Aufforderung an alle durstigen Seelen: „zu Ihm zu kommen" und an alle Gläubigen: „zu trinken". Er selbst erklärt sich als die Quelle des wahren Lebens und seine Gemeinde als den Leib, durch welchen Er seinen Lauf nimmt. Wie sich das Wasser durch den Leib der Erde einen Weg bahnt, um auf der Oberfläche zu erscheinen, so strömt der Heilige Geist durch den Leib des Herrn, — die Gemeinde . . .

Die Welt wird mit einer Wüste verglichen. Nun, diese Wüste hat jeder in seinem Leben zu durchschreiten. Wer nicht durchkommt, der geht elendig verloren, — 4. Mose 14, 29. Die Wanderzeit ist vom lieben Gott bestimmt, — Psalm 90, 10 „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so ind's achtzig Jahre." Während des Wandelns, das für manchen nur wenige Tage, für andere aber sehr lange dauert, muß sich der Mensch erhalten nach Leib, Seele und Geist. Die Dreigestaltung des Menschen fordert auch dreierlei Insichaufnehmen. Soll der Mensch nach Gottes Bilde geschaffen, sich des wahren Lebens erfreuen, so bedarf er auch der rechten Speise, — Joh. 6, 55. Sie allein wirket Kraft für's göttliche Leben. Hunger erweckt das Verlangen nach Essen. Durst nach Wasser. Von letzterem ist hier die Rede: „So jemand dürstet, der komme zu mir." Erhält der Leib kein Wasser, so fängt er an zu welken, gleicht einer Blume und kommt um seine Existenz. Gerade so verhält es sich auch mit der Seele, dem geistlichen Leibe. Was dem natürlichen Leibe Wasser, das ist der Seele der Geist Gottes. David drückt sein Verlangen in folgenden Versen aus: „Wie ein Hirsch nach Wasser lechzt, so sechzt meine Seele Gott, nach Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Viele befriedigen nur den Leib, die Bewohnerin, aber die Seele, ist bei ihnen in Vergessenheit geraten. Andere leugnen das Vorhandensein der Seele; noch andern ist's gleichgültig, ob dies, oder jenes da sei. Verirrt wandern Tausende durch des Grabes Tor aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber. Der wahre Weg, Joh. 14, 6, ist ihnen nicht bekannt. Aber tausende finden im Getriebe der Reise den rechten Zweck des Daseins, kommen zu dem Herrn Jesu, trinken und werden zum Segen. Wie steht es mit Dir?

A. Birnbaum.

Heilige Gedächtniskunst.

Von W. Hammer.

Welch ein großer Vorzug ist doch ein gutes Gedächtnis! Man beneidet einen Menschen, der ein solches besitzt. Es ist das eine Gabe, die in unserm nervösen Zeitalter immer seltener wird. Und doch hat man es sehr nötig!

Der Grund der großen Gedächtnisschwäche und Zerstreutheit ist ein verschiedener. Vielfach ist Gedächtnisschwäche eine erbliche Belastung, gleich anderen erblichen Familienfehlern. Oft aber hat die Zerstreutheit ihren

Grund in einer verkehrten Erziehung des Gedächtnisses. Das Gedächtnis ist eine Kraft der Seele, die, wie alle seelische Fähigkeiten, durch Übung und Erziehung auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit erhoben werden muß.

Worin besteht denn eine richtige Erziehung des Gedächtnisses? Man hat allerlei Methoden erfunden, um das zerrüttete Gedächtnis wieder zurechtzubringen. Man nennt sie „Mnemonik" oder „Mnemotechnik". Aber das sind nur armselige Stützen, die ein baufälliges Haus ein wenig stützen helfen. Viel vernünftiger ist es, wenn das Haus von Grund auf stark und fest gebaut wird, und das geschieht durch eine zweckmäßige Übung des Gedächtnisses.

Das Gedächtnis ist die Fähigkeit der Seele, Vorstellungen und Bezeichnungen so festzuhalten, daß sie wieder ins Bewußtsein gerufen werden können.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Vorstellungen, die den größten Eindruck auf uns machten, am besten und am längsten in unserm Gedächtnis haften bleiben. Haben wir etwas besonders Schreckliches oder höchst Freudiges erlebt, so sagen wir: „Das werde ich mein Leben lang nicht vergessen." Flüchtige Eindrücke dagegen verlieren sich leicht.

Eine weitere Erfahrung ist, daß Ereignisse und Erscheinungen, die wir oft gesehen, Laute und Worte, die wir oft gehört haben, sich unserm Gedächtnisse tiefer einprängen. So können wir uns den Ort, wo wir lange wohnten, nach vielen Jahren noch sehr gut vorstellen, wogegen wir Orte, durch die wir nur einmal reisten, bald vergessen haben.

Drittens werden wir die Dinge, die uns am meisten interessieren, am besten im Gedächtnis behalten. Daher spricht man auch von verschiedenen Orten des Gedächtnisses: von Orts- oder Personengedächtnis, Namen- und Zahlengedächtnis usw. Wofür ein Mensch sich am meisten interessiert, dafür hat er das beste Gedächtnis. Aus diesem Grunde behauptet man auch, daß ein Mensch überhaupt nichts vergessen kann. Wenn jemand behauptet, er habe etwas vergessen, so beweist er damit nur, daß die Sache, an die er denken sollte, ihm nicht wichtig genug war, um sie sich tief genug ins Gedächtnis einzuprägen. Wäre ihm die Sache wichtig gewesen, so hätte er sie nicht vergessen können.

Aus dem oben Gesagten zeigt sich uns ganz leicht der Weg für eine richtige Erziehung des Gedächtnisses.

1. Laß jeden Eindruck, den du behalten möchtest, tief genug werden, d. h. nimm dir genügend Zeit zur Anschauung eines Gegenstandes oder einer Erscheinung; lies das Buch oder den Artikel langsam, mit Nachdenken und, wenn möglich, laut.

2. Wiederhole oft die Worte, die Melodie, die du dir emprägen möchtest; siehe wiederholt das Bild an, das du in Deinem Inneren aufbewahren möchtest — „Wiederholung ist die Mutter der Weisheit", aber sie ist auch ein Mittel gegen die Vergeßlichkeit.

3. Sammle dein ganzes Interesse bei dem Gegenstand, mit dem du dich beschäftigt. Der Zerstreute, der seine Gedanken nicht bei der Sache hat, gleicht dem Pflüger, der seine Pferde, die ihm den Pflug ziehen sollten, in alle vier Winde laufen läßt und dann ratlos und machtlos am Pfluge steht; der Verständige, der seine Gedanken zusammen nimmt, fängt die zügellosen Pferde ein, spannt sie vor den Pflug und läßt sie gemeinsam kräftig ziehen, und der Pflug hinterläßt tiefe Furchen.

Zum richtigen Verständnis des Folgenden, wäre noch hinzuzufügen, daß man ein dreifaches Gedächtnis unterscheidet: 1. das mechanische Gedächtnis, das Worte und Dinge festhält ohne ihre Bedeutung zu verstehen, 2. das verständige Gedächtnis, das sich die Dinge zu eigen macht durch Nachdenken und Verstehen derselben und 3. das künstliche Gedächtnis, das von allerlei künstlichen Mitteln Gebrauch macht.

Das mechanische Gedächtnis findet sich am meisten bei den Kindern in den Schuljahren. Sie können erstaunlich viel und leicht auswendig lernen ohne es zu verstehen. Erwachsene Menschen machen lieber von dem verständigen Gedächtnis Gebrauch. Das Auswendiglernen geht ihnen nicht mehr so leicht, aber was sie verstehen, das behalten sie fest. Von den Mitteln und Mittelchen des künstlichen Gedächtnisses müssen solche Gebrauch machen, die über ein schwaches Gedächtnis zu klagen haben. Doch auch Leuten mit gutem Gedächtnis können die Mittel gute Dienste leisten.

Wenn ich im nachfolgenden einige Winke zur Stärkung des Gedächtnisses gebe, so mache ich nur von dem künstlichen Gedächtnis Gebrauch. Ich möchte dadurch älteren Lesern, die über ein schwaches Gedächtnis klagen, einige Stützen bieten, aber auch jungen Leuten einen Weg zeigen, wie sie ihr Gedächtnis üben und zu größeren Leistungen erziehen können.

(Forts. folgt.)

Aus der Werkstatt.

Sind die Baptisten eine Sekte?

Die baptistische Denomination wird bei uns gar häufig, nicht nur als Sekte, sondern als schädliche Sekte bekämpft. Die biblischen Kennzeichen einer Sekte sind aber die Ableugnung der Gottessohnschaft Jesu Christi. Petrus schreibt in 2. Briefe, Kapitel 2, von den Sektanten, indem er sie wie folgt schildert:

1.) Vers 1. „Sie verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat."

2.) V. 3. „Mit Geiz und erdichteten Worten suchen sie an euch Gewinn."

3.) V. 10. „So da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust, und die Herrschaft verachten, frech, eigensinnig, nicht erzittern, die Majestäten zu lästern."

4.) V. 12. „Lästern, da sie nichts von wissen."

5.) V. 13. „Sie achten für Wollust das zeitliche Wohlleben, sie sind Schandflecken und Laster, prangen von euren Almosen, prassen mit dem Euren, (V. 14.) Haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz, durchtrieben mit Geiz, verfluchte Leute.

(V. 15.) Sie haben den richtigen Weg verlassen."

6.) „Sie sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben."

7.) V. 18. „Sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, denen, die im Irrtum wandeln."

8.) V. 20. „Und ist mit ihnen das Letzte ärger worden denn das Erste."

Wir fragen nun: Paßt vorstehendes auf die Baptisten? Punkt für Punkt wird jeder, der sie kennt, nein sagen. Das Gegenteil wäre die richtige Zeichnung von ihnen.

Das, was man in nachstehender offiziellen Verfügung liest, von Proselytenmacherei ist weiter nichts, als das Offenbarwerden der geistigen Macht der Bibel. Viele Bekenner Jesu Christi, die sich als Gläubige biblisch taufen ließen, haben ohne Werberuf des Evangeliums, allein durch das Lesen der Bibel diesen Weg als biblische Wahrheit erkannt und an sich erfahren. Das anspruchslose, gottergebene Leben der Baptisten hat die obige Bezeichnung „Sekte" nicht verdient. Die Regierungsverfügung sagt wohl, und das mit allem Recht, die Baptisten sind eine Sekte, die im staatsrechtlichen Sinne nicht schädlich ist, und somit der kriminellen Verfolgung nicht unterliegt.

Die offizielle Verfügung hat nach dem Wortlaut der „Odessaer Zeitung" folgende Fassung:

St. Petersburg. (Offiziell). Aus Anlaß der Gerüchte, daß der Minister des Innern die Frage der Anerkennung der Sekte der **Baptisten** als ungesetzlich angeregt habe, teilt das „Informationsbureau" mit: „Das in Kraft bestehende Gesetz sieht die Möglichkeit

einer Beschränkung des Glaubensbekenntnisses nur in Bezug auf solche Sekten vor, die einen fanatischen Charakter tragen, wobei die bloße Zugehörigkeit zu den bezeichneten Sekten eine kriminalgerichtliche Verfolgung nach sich zieht. Im Glaubensbekenntnis der Sekte der russischen Baptisten sind bisher Elemente, die auf ihren fanatischen Charakter hinweisen würden, nicht zutage getreten. Deshalb stellen sich für die Anerkennung des Baptismus als schädliche Sekte u. als kriminalgerichtlich zu verfolgendes oder nicht zu duldendes Glaubensbekenntnis gegenwärtig keine hinreichenden Grundlagen dar. Aber das Studium der gegenwärtigen Stellung des Baptismus in Rußland führt zur unzweifelhaften Überzeugung, daß die Bemühungen seiner Leiter auf Proselytenmacherei in breitestem Maßstabe nicht nur unter der andersgläubigen Bevölkerung, sondern vornehmlich in der Masse der Rechtgläubigen gerichtet sind. Mit den ausländischen baptistischen Organisationen eng verbunden und aus ihnen die Direktiven für seine Tätigkeit schöpfend, genießt der russische Baptismus, wie sich aus den Berichten der baptistischen Kongresse und anderen Quellen ergibt, weitgehende materielle Unterstützung von seiten der ausländischen Leiter des Baptismus, die in Rußland, wie sie offen bekennen, den günstigsten Boden für die Tätigkeit ihrer religiösen Missionen gefunden haben. Es ist augenscheinlich, daß diese besonderen Bedingungen der Tätigkeit der Baptisten bei der ablehnenden Haltung unserer gesetzgeberischen Tätigkeit zur fremdgläubigen Propaganda dem Ministerium des Innern die Verpflichtung einer sorgfältigen Beobachtung dieser Sekte auferlegen und die Notwendigkeit eines energischen Kampfes im Rahmen der bestehenden Gesetze gegen jene Erscheinungen des Baptismus, die sich aus dem Wesen der den Sektanten durch den Allerhöchsten Erlaß vom 17. April 1905 verliehenen Glaubensrechte gar nicht ergeben, hervorrufen.

Rückständige.

In einer deutschen Zeitung in Rußland las ich, daß mehr als 60 Abonnenten mit ihren Abonnementsgeldern von 1911 rückständig sind. Da gingen mir allerlei Gedanken durch den Kopf und eine schwarze Wolke verdüsterte mir den Ruhm meiner deutschen Stammesgenossen. Wie bei der Zeitung, so steht es in vielen andern Dingen. Beim Vergleich mit dem russischen Volke nimmt man wahr, daß sie entschieden aufwärts streben in der Bildung und Kultur, während der Deutsche mit Zähigkeit am Alten klebt. Nicht lange mehr und viele Kolonisten werden hinter den russischen Bauern stehen. Woher kommt diese Erscheinung? Wie ich glaube, daraus, daß der Deutsche seine Biederkeit eingebüßt hat. Es ist ihm nicht mehr Ehrensache ehrlich zu sein. Viele Volkstugenden sind den ausgewanderten Kolonisten verloren gegangen. Das Salz ist dumm geworden.

Auch unter unsern Leuten ist der Schlendrian noch nicht ganz ausgetilgt. Haben wir nicht Rückständige genug, die sich gegen jeden Schritt aufwärts wehren? Schulbildung ist ihnen gleichbedeutend mit Hochmut. Auch der Prediger, der nicht vom Hirtenstab zur Kanzel kam, ist manchen zu hochmütig, obgleich er versucht sich seinen Zuhörern anzupassen. Es gibt Gemeinden, Stationen und wohlhabende Mitglieder, die sich nicht überwinden wollen, für die Bedürfnisse des Predigerseminars mit zu sorgen. Sie wollen nicht mithelfen, daß junge Brüder zum Hochmut erzogen werden, bedenken aber nicht, daß gerade das Seminar dazu da ist, die Brüder zur rechten Demut zu erziehen.

Rückständige gibt's auch genug, die ihrer Schuldigkeit gegen ihre Gemeinde nicht nachkommen. Ich denke dabei nicht soviel an die Gemeindebeiträge, obgleich es auch darin manche Unterlassungssünde gibt, als vielmehr an die persönliche Anteilnahme an dem Wohl und Wehe der Gemeinde. Daß der Herr Jesus, der ihnen alle ihre Sünden vergeben, sie in den Weinberg als Arbeiter gerufen, beherzigen sie nicht. Ihre ganze Mitgliedschaft besteht darin, daß sie zum Gottesdienst kommen, und das auch noch oft unregelmäßig genug, während sie doch nach 1. Kor. 12 verpflichtet sind, nach ihren Fähigkeiten mitzuhelfen, damit der Leib Christi auferbaut werde. Es fehlt ihnen so sehr der Sinn für das Allgemeinwohl der Gemeinde und denken deshalb nur immer an sich.

Rückständige gibt's aber auch solche, wie die von obiger Zeitung gerügten. Die Abonnementsgelder für die Blätter, die sie halten, werden erst am Ende des Jahres, manchmal auch garnicht, bezahlt. Vom vorigen Jahre stehen noch über Rbl. 500 für Buch- und Abreißkalender aus. Rechnungen für bezogene Bücher, für geleistete Arbeiten werden auf die lange Bank gelegt. Gläubige sollen sich aber in allen Dingen als korrekte Leute auszeichnen. Denke daran, daß jeder der da arbeitet, seinen Lohn erwartet. Der Schuhmacher, Schneider oder Kaufmann rechnet doch mit der Bezahlung für die Arbeit oder Ware.

O, ihr Rückständigen, wollt ihr nicht bedenken, daß das Leben so kurz ist und die Zeit gute Werke zu wirken bald dahin ist!

Elevator.

Dieses Wort kam in einer Nummer unseres Blattes vor und veranlaßt einen Bruder zu der Bitte, doch zu erklären, was ein Elevator ist. Es gibt verschiedene Elevatoren, die zur Beförderung von Getreide, Mehl, Kohlen usw. dienen. Elevatoren nennt man auch Getreidespeicher, die mit solchen Vorrichtungen versehen sind, durch die das Getreide aus Schiffen oder Eisenbahnwaggons in die Speicher aufgenommen wird.

Das Gewissen.

Von G. Henke — Libau.

Die Ursprünglichkeit und Selbstständigkeit des Gewissens beschreibt der Philosoph Kant mit folgenden Worten: „Das Gewissen ist nichts Erwerbliches und es gibt keine Pflicht; sich eines anzuschaffen, sondern jeder Mensch als sittliches Wesen hat ein solches ursprünglich in sich." Dann nennt er es: „Das Bewußtsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen."

Schon die alten Weisen der Heiden empfanden die Macht des Gewissens, wovon folgende Aussprüche zeugen: Homer nennt es: „Die angeborene Scheu vor der Gottheit", und Seneka: „Es gibt in uns ein besseres, unmittelbar von der Gottheit abzuleitendes Ich, dieses bessere Ich ist der innere sittliche Richter." Zu einem richtigen, vollkommenen Begriff über das Gewissen, konnte jedoch das Heidentum nicht gelangen, weil ihm die Erkenntnis über das Wesen Gottes und den Zustand des gefallenen Menschen fehlte. In Römer 1, 19 wird dieser Zustand mit folgenden Worten beschrieben: „Denn das Wissen, daß Gott sei, ist ihnen (den Heiden) offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart."

Auch das Alte Testament setzt das Gewissen voraus, lehrt es aber nicht klar. Schon im ersten Sündenfall regte sich die richtende Gewalt des Gewissens und die Schuldigen verstecken sich nach der Sünde im Dickicht der Laubbäume, vor dem suchenden Gott. Kain wird nach dem Brudermorde ruhelos und antwortet auf Gottes Urteil: „Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte. Und David sucht durch Reue und Buße sein erwachtes Gewissen zu beruhigen.

Erst das Neue Testament zeigt uns aufs klarste den vollen Wert des Gewissens. Weil erst durch Jesum das Bewußtsein des Menschen geklärt und sein Zustand vor Gott beleuchtet wird. Vom neutestamentlichen Standpunkte aus, wollen wir auch das Gewissen betrachten und aus der Erfahrung beleuchten. „Das Gewissen ist das Zentralorgan der religiösen und sittlichen Tätigkeit des Menschen, das wichtigste Organ des menschlichen Geistes überhaupt", und als solches bedarf es 1) der Erziehung. Die Erziehung des Gewissens muß notwendigerweise in der zartesten Kindheit beginnen. Das Leben im Elternhause drückt den Kindern unverwischbare Merkmale für ihr späteres Leben auf. Wird nun frühe das Schuldgefühl im Kinde geweckt und das Gottesbewußtsein genährt, dann wird das Gewissen zart und empfindlich. Wie das Auge keinen Schmutz leiden kann, so wird auch ein gut erzogenes Gewissen die Sünde verabscheuen und wird nicht eher ruhig, bis es die Vergebung bei Menschen und Gott gesucht und gefunden hat.

(Forts. folgt.)

Wie nahe uns Jesus ist.

Es ist einmal ein arges, lasterhaftes Weib gewesen, und die ist in sich gegangen und hat eine schwere Reue bekommen über ihr böses Leben. Und wo sie nicht aus und nicht ein gewußt hat, wie sie sich helfen wolle vor

ihren Sünden und ihrer Seelenangst, da ist ihr eingefallen: Wer weiß, vielleicht täte sich Der auch über mich erbarmen, der doch schon so vielen Kranken und Elenden geholfen und sie freundlich angeredet hat; und es sind doch auch viele darunter recht böse, sündhafte Leute gewesen. Er wird ja doch seiner Rede auch selber nachkommen, da Er gesagt hat: „Im Himmel ist größere Freude über einen Sünder, als über neunundneunzig Gerechte.“ Und hat Er nicht gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, ich will euch erquicken.“ Es gibt ja keine ärgere Mühe, als wenn man so schwer mit Sündenschuld beladen ist. So mag das Weib gedacht haben und hat ein Herz gefaßt, — Sie hat keine Schande und nichts gescheut, und da Jesus in einem vornehmen Haus zu Gast geladen war, so ist sie gerade hineingegangen, ist zu den Füßen Jesu niedergekniet und hat sie geküßt und bittere Tränen darüber vergossen. Jesus hat sie aber angeblickt und hat gesprochen: „Gehe hin im Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ — und so ist sie dann hingegangen und hat in Frieden gelebt und ist in Frieden selig gestorben.

Und da denke ich zurück an eine schwerkranke Frau; der Tod bohrte an ihr wie mit einem Nagel in zähem, grimmigem Schmerz. Aber grausamer noch war ihre Seele angefochten von Verzweiflung, als werde sie ewig verdammt. Wie schrecklich sehen nur die Augen bei solchen Menschen drein, es ist, wie wenn die Hölle und die ewige Verdammnis selber heraussähe! Du armes Weib, was wäre das für dich ein unsägliches Glück gewesen, wenn du auch wie jene Sünderin vor den Heiland leibhaftig hättest hinknieen können, wie flehentlich hättest du gebeten, wie gewiß hätte Er auch zu dir die süßen himmlischen Worte gesprochen: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ Tut sich denn das gar nicht, daß der Mensch, welcher seine Sünden recht bereut, auch die Versicherung bekommen kann, daß ihm vergeben sei?

Warum denn nicht? Ist denn heute der Sünder, welcher sich bekehrt, Gott nicht ebenso lieb, wie vorzeiten? Ist denn das Leiden und Sterben Jesu Christi nur für die Juden vor 1800 Jahren das Lösegeld der Sünden? Ist Er nicht das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt? Ist denn Gott sparsamer mit dem Trost und der Vergebung geworden? Nein, gewiß nicht, Gott wird nicht alt und nicht geizig. Wenn du eine Reue hast auf die Art, wie die obige Sünderin, oder wie der Schächer am Kreuz, so verlierst du nichts, daß du den Heiland nicht sehen kannst. Er ist allerwärts zugegen, und wer zu Ihm kommt im Glauben, dem vergibt Er so gewiß seine Sünden, wie dem Schächer am Kreuz. Und der Heilige Geist, sein Stellvertreter, tröstet ihn, daß er es weiß und sprechen darf: „Ich bin erlöst!“

— Hienieden erscheint noch nicht, was wir sein werden. Das Volk Gottes ist ein verborgenes Volk, wenn aber Christus sein Volk zu sich in den Himmel nimmt, wird Er sie anrühren mit dem Stab seiner Liebe und sie verwandeln in das Bild seiner geoffenbarten Herrlichkeit. Sie waren arm und elend; aber welch eine Umwandlung! Sie waren mit Sünde befleckt, aber Er berührt sie nur mit seinem Finger, so sind sie glänzend wie die Sonne und klar wie ein Kristall. O, welch eine Offenbarung! Das alles geht vom Lamme aus, das erhöht ist. Jesus ist Mittelpunkt und Seele im alles überwältigenden Strahlenglanz. O! was wird das sein, wenn wir einst bei Ihm sein dürfen und Ihn schauen in seinem Licht, als König aller Könige und Herrn aller Herren!

C. H. Spurgeon.

Bewahrung durch ein Lied.

Eine junge Bauersfrau hatte an einem Sonntagnachmittag ihre kranke Mutter besucht, die etwa zwei Stunden von ihr entfernt wohnte. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, hatte sich ihre Heimkehr etwas verspätet, und ehe sie sich's versah, war die Sonne untergegangen, und sie mußte bei hereinbrechender Dunkelheit ihren Rückweg antreten. Doch kümmerte sie das wenig. Sie hatte ihn schon so oft gemacht, daß sie auch in stockfinsterer Nacht kaum irregehen konnte. Nur das war ihr etwas unangenehm, daß sie über eine halbe Stunde weit einen großen Wald passieren mußte, dessen dichtes Laubgebüsch in der Dämmerung oft so gespenstische Formen annahm und die Dunkelheit doppelt finster erscheinen ließ. Gerade diesmal wurde es ihr besonders unheimlich zumute, als sie sich in dem Walde befand; eine unerklärliche Angst engte ihr die Brust zusammen. Sie meinte zwar, der Besuch bei der kranken Mutter, mit der sie manch ernstes Gespräch geführt hatte, habe ihre Nerven etwas angegriffen, daher komme ihre innere Aufregung. Als diese sich aber gar nicht legen wollte, sondern im Gegenteil immer mehr zunahm, da wußte sie sich endlich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie mit lauter Stimme das Reiselied von Paul Flemming anstimmte: „In allen meinen Taten 2c.“ Vers für Vers sang sie durch bis zum letzten: „So sei nun, Seele, Seine!“ Jetzt war sie wieder etwas getröstet und kam sich nicht mehr so allein und verlassen vor, sondern sie fühlte deutlich die Nähe ihres treuen Gottes.

Aber wie erschrak sie, als plötzlich ein großer, wild aussehender Mann neben ihr stand, der sie offenbar während ihres Singens, ohne daß sie es bemerkte, von hinten eingeholt hatte! Noch mehr entsetzte sie sich, als sie unter seinem zerrissenen Wams den Lauf eines Gewehrs hervorblicken sah. Ein Räuber ist's! war ihr erster Gedanke, und vor Schreck wäre sie fast ohnmächtig zusammengesunken. Aber der Mann sagte jetzt in freundlichem Tone zu ihr, so freundlich es eben seine Stimme erlaubte: „Ihr habt da eben ein schönes Lied gesungen; wollt Ihr nicht noch eins singen? Ich höre das so gerne und komme jetzt selten in die Kirche.“

Was wollte die Frau machen? Ums Singen war's ihr jetzt allerdings gar nicht mehr zu tun; sie fürchtete auch, keinen Ton mehr herauszubringen, denn die Kehle war ihr vor Angst wie zugeschnürt. Aber dem gefährlichen Manne seinen Wunsch nicht zu erfüllen, wagte sie noch viel weniger; und so stimmte sie denn in Gottes Namen das Lied an, das ihr jetzt einfiel und das sie noch am besten konnte: „Jesu, geh voran 2c.“

Still und andächtig schritt der Mann ihr zur Seite. Wie sie aber am letzten Vers bei den Worten angelangt war: „Führst Du uns durch rauhe Wege,“ so schlug er sich seitwärts in die Büsche und war für Auge und Ohr verschwunden. Gleich darauf lichtete sich der Wald, und unsere Wanderin trat ins Freie und sah bereits die Lichter ihres Heimatsdorfes schimmern. Noch hörte sie im Walde hinter sich einen Schuß fallen; das war aber auch der einzige Schrecken, der sie auf ihrem nächtlichen Gange durchfuhr.

Einige Tage darauf hörte sie, man habe in der Sonntagsnacht einen schlimmen Wilddieb abgefangen,

dem man schon lange auf der Spur gewesen sei. Der Bösewicht habe auch im Untersuchungsgefängnis dem Geistlichen gestanden, fast hätte er sich noch an einem Menschenleben vergriffen, aber eine Frau habe so schön gesungen, daß er ihr nichts habe zuleide tun können.

„O," rief die Frau da aus, „wann hätte ich daran gedacht, daß mir die Lieder, die ich in der Schule lernen mußte, noch einmal das Leben retten würden!"

—r.

Für angefochtene Seelen.

Ein Prediger hatte eines Abends in einer Versammlung geredet und dann noch lange mit suchenden Seelen gesprochen. Müde und abgespannt kam er nach Hause und legte sich aufs Sofa, um etwas auszuruhen. Da hörte er eine innere Stimme sagen: „Du hast heute abend von der Freude des Christen gesprochen. Wo ist deine Freude? Du fühlst auch gar nichts von der Liebe zu Jesu. Du bist ein Heuchler und noch nicht gerettet. Du tätest besser, alles aufzugeben."

Kurze Zeit befand er sich in großer Dunkelheit. Es war alles wahr, was sein Gefühl betraf. Er war geistig so erschöpft, daß ein Rückschlag eingetreten war, und er nichts mehr fühlen konnte. Wenn er danach hätte schließen wollen, so hätte Satan gewonnenes Spiel gehabt. Aber er ergriff seine Bibel, schlug Joh. 5, 24 auf, die Stelle, durch die er zu Christo gebracht worden war, und las: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Er dankte Gott, daß dieses Wort stehen blieb, auch wenn seine Gefühle andere geworden waren. Er sagte dann später: „Ich hielt die Bibel mit dem Finger auf diesem Vers und sagte dem Teufel, das solle er lesen und mich in Ruhe lassen. Und das tat er auch. Ich ging im Frieden zu Bett."

—r.



Gemeinde.

Hoffnungstal — Sibirien. Sonnabend Nacht zum 8. Sept. verschied selig im Herrn unser Bruder Peter Kirsch. Die Zeit seines Lebens brachte er auf 71 Jahre weniger 1½ Monat. 32 Jahre lebte er im lebendigen Glauben an Jesum. Er diente Ihm gern und folgte Ihm freudig.

Dienstag, den 10. wurde der Verstorbene unter großem Gefolge nach dem 4 Werst entfernten Friedhofe der Station Moskalenka zur letzten Leibesruhe gebracht. Eine große Schar von Teilnehmern deutscher und russischer Zunge war vertreten. Beim Gesang, sowie beim Lesen des Wortes Gottes gab sich große Aufmerksamkeit kund. Hier hielt die Einsenkung der Leiche, gepaart mit dem Worte Gottes 1. Kor. 15, 35—49, eine zu Herzen gehende ernste Predigt. Ruhig und tief ergriffen verließen alle den Friedhof mit dem Bewußtsein: das ist der Weg für alle.

Herr schenke Gnade Dir zu leben und Dir zu sterben!

Herzlich grüßend M. A. Krüger.

Ein Überblick der Konferenz zu Kondrajetz. Unsere Kreiskonferenz und Jugendkursus wurde durch Br. Ed. Wenske am 31. August eröffnet.

Nach der Vormittags-Jugendpredigt folgte am Nachmittag das Jugendfest, woselbst die alten Geschwister sich wieder jung fühlten. Das ganze Fest hatte das Gepräge einer frohen Lobpreisung Gottes. Schon zu Anfang stimmte Br. Lach einen lobpreisenden Psalm an, und alles andere, in so verschiedener Art und Weise es auch gebracht wurde, leuchtete doch das dankbare Gemüt eines Gotteskindes wider.

Montag früh fanden wir uns alle zu einem gemeinsamen tieferen Nachsinnen, „Wie wir unser Vereinsleben besser nach Gottes Weise einrichten können", zusammen. Aus dem Büchlein „Die Jugend dem Herrn", wurden mehrere Teile besprochen. Am Nachmittag hatten wir einige praktische Vereinsstunden. Br. Ed. Wenske leitete eine praktische Lesestunde, Schw. Berta Lohrer eine praktische Vortragsstunde und Br. A. Truderung eine Unterhaltungsstunde. Sie alle zeigten uns, daß gute Vorbereitung durchaus nötig ist, zum Gelingen einer wirklich segensreichen Stunde.

Br. Ed. Wenske brachte ein Referat über: „Die Mannigfaltigkeit in dem Verein." Er zeigte uns:

1. Wie Gott die Mannigfaltigkeit liebt.
2. Wie alles in der Welt nach Neuheit drängt.
3. Wie unsere Jugend interessiert werden muß.

Daß dazu viel Fleiß gehört, leuchtet uns allen ein, daher muß ein jedes Mitglied nachdenken, um das Leben im Verein möglichst vielseitig zu gestalten. Mit einem festen Willen und ernsthaftem Gebet gibt Gott uns gewiß das Gelingen.

Die Konferenz wurde mit einer Gebetsstunde geschlossen.

Eine Teilnehmerin.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

„Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" so fragt der Herr und hält Umschau unter den vielen kräftigen und begabten Jünglingen und jungen Männern, die müssig am Markte stehen. Willst Du, mein lieber junger Bruder, der Du diesen Ruf Gottes hörst, voll Ergebung sagen: „Hier bin ich, sende mich"? Bist Du Dir klar darüber, daß der Herr Dich ruft, so melde Dich so bald als möglich zum Eintritt in die Predigerschule. Anmeldungen und Anfragen sind an Unterzeichneten zu richten, der gerne jede gewünschte Auskunft erteilt.

Im Auftrage des Predigerschul-Komitees

W. Hammer.



Umschau.

Der Plan der Nationalisten. Bei Gelegenheit der Einweihungsfeier des Stolypin-Denkmals in Kiew plante die nationalistische Gruppe der Reichsduma eine Verbrüderung mit der Oktobristen Gruppe der Duma. Letztere gingen diesem Ansinnen aus dem Wege, indem sie nach der Feier sich entfernten.

Um sich an den Oktobristen zu rächen, sollen die Nationalisten wieder einmal das Gerücht von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Kokowzew verbreitet haben. Wieweit sich dieses Gerücht bewahrheiten wird, muß abgewartet werden. Daß Herr Kokowzew den rechten Parteien der Duma nicht ganz ergeben ist, sondern seine eigene Überzeugung hat, hat er öfters bewiesen. Obgleich wir der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, nach Gottes Wort gern gehorchen und für sie, nach Gottes Wort beten, ist es uns doch nicht einerlei, welche Strömung in der Politik vorherrscht. Von den demokratischen Linken können und wollen wir keine Freiheit erwarten; ebensowenig werden unsere Wünsche, wegen ungestörter Ausübung unseres Gottesdienstes, von den krassen rechtssitzenden Parteien erfüllt werden. Darum können wir dem Herrn nur danken, wenn ein Ministerpräsident und Minister des Innern am Ruder ist, der die von Sr. M. dem Kaiser verliehenen Rechte wahrt.

— Der Voranschlag des Kriegsministeriums für das Jahr 1914 wurden gegen das Jahr 1913 erhöht: für die ordentlichen Ausgaben um 47 Mill. 897.388 Rbl., für die außerordentlichen um 33 Mill. 535.131 Rbl.

— Der Minister des Innern brachte in der Reichsduma den Entwurf einer Polizeireform ein.

— Seit dem Beginn der Cholera sind bis zum 22. September in Bessarabien 23 Personen erkrankt und 8 gestorben.

Der Balkankrieg. Der Aufstand in Albanien. Nach einer amtlichen Mitteilung des serbischen Kriegsministeriums befinden sich die serbischen Truppen überall in der siegreichen Offensive. Nur im Ljuma-Gebiet, wo die Hauptmacht der Albanesen versammelt ist, ist es noch nicht gelungen, den Vormasch der Albaner aufzuhalten. 6000 Albaner bedrohen Prizrend. Den serbischen Trup-

pen ist es jedoch gelungen, durch ein geschicktes Manöver die Albanesen im Rücken zu fassen und man erwartet einen entscheidenden Kampf. Oberst Miljevix hat Ochrida zurückerobert, während Oberst Radonix in einem heftigen Kampf den Aufständigen Debor wieder entrissen hat. Außerdem ist es den serbischen Truppen gelungen, zwei starke albanische Kolonnen von der Hauptmacht zu trennen und völlig aufzureiben. In den Kämpfen bei Prespa und am Ochrida-See büßten die Albanesen 14.000 Mann ein.

Die serbischen Truppen rücken, nachdem sie die Albanesen zur Südgrenze zurückgedrängt haben, über den Schwarzen Drin vor, um die strategischen Stellungen Albaniens, die sie gemäß dem Wunsche der Mächte geräumt hatten, zu besetzen. Auf den Stellungen bei Prisrend dauert der Kampf fort. An der bulgarischen Grenze bei Radowischty wurden zahlreiche bulgarische Banden bemerkt.

Laut amtlichen Angaben verübten die Albanesen auf ihrem Rückzuge eine Menge unglaublicher Grausamkeiten und Morde. Sie machten sowohl die schutzlosen Christen als auch die Albanesen und Türken, die sich ihnen nicht anschließen wollten, nieder.

Beirut. Die Regierung hat die Konzession für die französische Eisenbahngesellschaft Jaffa-Jerusalem erneuert und die Genehmigung für den Umbau des Hafens in Jafa erteilt.

Beirut. 220. Arbeiter wurden durch eine Tunnelexplosion in Bagtschi, einer Station der Bagdadbahn, getötet.

Deutschland. Die „Vossische Ztg." teilt mit, in Universitätskreisen werde darauf hingewiesen, daß die Zahl der russischen Studenten in Deutschland die Gesamtzahl aller Studenten der übrigen Staaten übersteigt und daß die Verfügung des preußischen Kultusministeriums ein Akt des Selbstschutzes sei, der mit politischen Erwägungen nichts gemein habe.

Eine November Bitte.

„Bitten ohne Ende," könnte vielleicht jemand sagen. „Ja, solange wir eine Hand zum Nehmen haben, so haben wir die andere zum Geben," antwortet ein Anderer. „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut," belehrt unser Heiland und der Apostel Paulus empfiehlt: „Gibt Jemand, so gebe er einfältiglich."

Der erste Sonntag im November steht wieder vor der Tür, wo wir Gelegenheit haben, unsere Dankopfer der Liebe und der Freude dem Herrn auf Seinen Altar zu legen für das Prediger-Seminar.

Wer will zurückstehen, wo es gilt an der Ausbreitung des herrlichen Gottes Wortes mitzuhelfen? Wenn irgendwo Einwendungen dagegen gemacht werden, so kommen diese nicht von „Oben" her, sondern stammen von „Unten" und von dort will sich gewiß Niemand beeinflussen lassen.

12 Zöglinge auf dem Seminar warten unserer Hilfe, und brauchen wir 400 Rbl. jeden Monat zur Bestreitung der Kosten. Jede Gabe, und sei sie auch noch so groß, werde ich dankbar in Empfang nehmen, aber auch treue kleine Gaben vor dem Herrn gegeben, sind dankbar willkommen

Eurem Kassierer für die Predigerschule,
F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.
Ф. Швейгеръ, Жирардовъ, Варш. губ.

Bitte

sehr, daß alle Abnehmer der Blätter: „Der Hausfreund" und „Unsern Lieblingen", die die Zahlung noch nicht entrichtet haben, das Geld bald einsenden. „Der Hausfreund" kostet jährlich Rbl. **2.50** und zwei Blättchen „Unsern Lieblingen" kosten **70** Kop. Man warte doch nicht auf Rechnung, weil jeder Abnehmer es ohne bosondere Rechnung in Ordnung bringen kann und spare dem Blatte die Kosten. In der Hoffnung, daß die Rückständigen mit der Zahlung sich bald einfinden, wartet auf Geld

S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5.

Bekantmachung.

An die Sonntagsschulen der Weichselgebietsvereinigung.

Auf der Beratung in Lipuwek, welche zu Pfingsten tagte, wurde beschlossen, daß wir am Sonntagsschul-Gebetssonntag, welcher auf den 21. Oktober fällt, unsere Gemeinden bitten wollen, uns eine Sammlung für unsere Vereinigung zu bewilligen, was ich hiermit unseren lieben Mitarbeitern dringend ans Herz legen möchte. Der Besuch der Kreispfleger in den Sonntagsschulen kostet Geld und wir wollen doch nicht verlangen, daß, wenn diese Brüder uns ihre Zeit weihen, sie auch noch die Reisekosten zahlen sollen, und wenn der Vorstand seinen Pflichten nachkommen soll, so verursacht dieses ebenfalls Kosten, deshalb, bitte, vergeßt die Sammlung nicht und laßt solche reichlich ausfallen.

Das Ergebnis der Sammlung ist dann an unseren Kassierer Br. E. Wenske in Lublin Okopowa, Haus Truderung, zu senden.

Des Herrn Segen zur Arbeit wünscht mit herzlichem Gruß
Julius Gebauer.

Briefkasten.

Für Polenmission: K. Felsch 3.—, W. Gutsche 3.—, J. Rösler 10.—, J. Hammermeister 3.—, M. M. Pritzkau 50.—, Julianna Arndt 5.—, Anna Jersak 15.—, J. K. Janz 13.—, J. Marschner 25.—, E. Kirsch 3.—, J. Hannemann 6.—, G. Lutz 5.—, E. Plugin 5.—, M. Golubowa 2.—, J. Freiheit 3.—, W. Grünke 10.—, O. Heinze 5.—, R. Brauer 10.—, G. Sommer 1.—, Julianna Neumann 5.—, Ignatz Tiefe 5.—.

Mit größtem Dank bestätige ich den Empfang und bitte im Namen des Werkes um mehr Gaben, denn unser Werk ist nicht vergebens.
F. Brauer,
Warschau, Grzybowska 54.

Für Warschau: Sam. Neumann 15.—, Ferd. Witt 50.—, J. Freiheit 5.—, Auguste Gumse 5.—.

Mit viel Dank grüßt und bittet um ferneren Beistand Euer glücklicher Mitkämpfer im Herrn
F. Brauer,
Warschau, Grzybowska 54.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inte.